



Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder

Nr. 48

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Broth-Strasse 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 25. November 1916

Anzeigen kosten die fünfspaltige Normalzeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der Betrag ist stets vorher einzufassen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

30. Jahrg.

An unsere Mitglieder beim Militär!

Die Kriegsnöte lasten ganz naturgemäß auch schwer auf allen gewerkschaftlichen Organisationen. Trotzdem steht unser Verband, vor allem finanziell, verhältnismäßig günstig da. Das macht es auch in diesem Jahre wieder möglich, an die Frauen unserer Kriegsteilnehmer eine

Weihnachtsunterstützung

auszuzahlen. Vorbedingung dazu ist im Einzelfalle, daß die in Betracht kommenden Mitglieder bis 20. Dezember zum Militär einrückten, dem Verbands bis zum Einberufungsstage mindestens ein Jahr angehört, 52 Wochenbeiträge entrichtet und nicht über acht Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind.

Die Weihnachtsunterstützung konnte diesmal auf 6 Mark für jede Frau eines eingezogenen Verbandskollegen festgesetzt werden.

Sie wird aus der Hauptkasse, und zwar in den letzten Tagen vor Weihnachten, gezahlt. Die Anmeldung dazu muß schon jetzt bei der Filialverwaltung des bisherigen Wohnortes des eingezogenen Kollegen oder bei der Hauptverwaltung erfolgen.

Die gleiche Unterstützung erhalten die ausgesetzten und noch nicht bezugsberechtigten arbeitslosen Mitglieder, die dem Verbands länger als ein Jahr angehören.

Wir sind überzeugt, daß unsere Mitglieder im Waffenrock, die die diesjährigen Weihnachten entfernt von ihren Lieben zubringen müssen, mit Freuden vernehmen werden, daß ihre Organisation, der sie bisher die Treue bewahrten, ihrer Familien auch in dieser schweren Zeit wiederum besonders gedenken konnte.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir unsere Mitglieder beim Militär erneut, jede Adressänderung sofort zu melden, damit ihnen der „Verbands-Anzeiger“ und wichtige Mitteilungen regelmäßig zugestellt werden können.

Bei Entlassungen oder Beurlaubungen zu gewerblichen Arbeiten muß ferner sofortige Anmeldung bei der Filialverwaltung des Aufenthaltsortes oder bei der Hauptverwaltung erfolgen; nur so kann die Militärszeit als Mitgliedszeit (bis zu zwei Jahren) angerechnet und das Anrecht auf Arbeitslosen-, Kranken-, Sterbe- und Gemahregelunterstützung sowie Rechtsschutz usw. gesichert werden.

Kriegsbeschädigten Kollegen ist dringend zu raten, sich spätestens nach ihrer körperlichen Wiederherstellung an die Filialverwaltung ihres Aufenthaltsortes oder an den Verbandsvorstand wegen Auskunft über ihre weiteren Versorgungsmöglichkeiten zu wenden.

Der Verbandsvorstand.

Das Verschwinden der Kriegsgewinne.

Wer beim Ausbruch des Krieges, als das Schlüsselwort von dem „einig Volk von Brüdern“ durch die deutschen Gauen brauste, vielleicht den Glauben gehabt hat, daß der Kapitalismus einen kräftigen Stoß bekommen oder daß doch wenigstens die kapitalistische Erwerbszweige wesentlich zurücktreten werde, der muß heute einräumen, daß er sich gründlich getäuscht hat. Der schöne Wahn, der in den Tagen der Begeisterung von so vielen Leuten gehegt wurde, daß der Geist der Brüderlichkeit und des Solidarismus den Geist der Selbstsucht und des Kapitalismus verdrängen werde, ist längst zerfliegen. Die rauhe Wirklichkeit lehrt uns Tag für Tag, daß schier unausrottfar in der Menschenbrust die Keime der Egoismus und der Selbstgier wohnen, die bei der ersten günstigen Gelegenheit in die Salme schlagen. Anstatt einer Läuterung und Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens, von der so mancher träumte, zeigt uns der Kapitalismus seine übelstehenden Blüten. Man braucht nur hinzuwinken auf die ungeheure Preissteigerung aller Lebensmittel, wodurch die Lebenshaltung der großen Masse des Volkes aufs äußerste erschwert wird, sowie auf die schamlose Verfälschung unserer unentbehrlichen Nahrungsmittel und den verabscheuungswürdigen Kriegswucher. Es ist eine bittere Erkenntnis, die uns der Krieg gebracht hat, daß in der schwersten Zeit der allgemeinen Not sich der eine Teil unseres Volkes nicht gescheut hat, sich auf Kosten des andern Teiles in einer noch nie dagewesenen Weise zu bereichern.

Die Sucht nach Kriegsgewinn und der Wille, die Kriegskonjunktur zu selbstfüchtigen Zwecken auszunutzen, hat alle Volksteile ergriffen. Die kapitalistischen Volksausbeuter haben es denn auch fertiggebracht, durch rücksichtsloses Vorgehen Millionenvermögen einzuhäufeln. Diese ungeheure Bereicherung ist nicht auf die eigentliche Kriegsindustrie beschränkt geblieben, sie hat sich vielmehr auch auf die Landwirtschaft erstreckt und auf jene Erwerbszweige, die direkt mit dem Kriege nichts zu tun haben. Nur die Arbeiterklasse ist auch hier, wie immer, das Ärsenbrüdel gewesen und hat von dem Goldregen nichts abbekommen; denn die teilweise errungenen Lohnerhöhungen sind durch die hohen Lebensmittelpreise wieder aufgezehrt. Aber alle andern Volksschichten haben es fertiggebracht, aus dem ununterbrochenen sprudelnden Quell der Kriegsgewinne zu schöpfen. Da braucht man sich denn wahrlich nicht zu wundern, daß in den Arbeiterkreisen die Meinung immer mehr an Boden gewinnt, der Krieg sei von den heutigen Kapitalisten lediglich zum Zwecke der Bereicherung angezettelt worden und er werde nur geführt, um ihnen die Taschen zu füllen.

Erklärlicherweise besteht infolgedessen in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes eine große Mißstimmung, die immer mehr um sich greift und bereits zu einer tiefgreifenden Empörung geworden ist. Kein Wunder, daß sich unser Gerechtigkeitsgefühl und unser soziales Empfinden aufbäumen, wenn wir beobachten, wie gewisse Leute Kriegsgewinne machen, während die Unterschichten den Hungerriemen fester schnallen und die Mittelschichten sich aufs äußerste einschränken müssen. Und es ist auch nicht zum Wundern, daß diese Mißstimmung den festen Willen erzeugt, den kapitalistisch-agrarischen Kriegswucherern einen Teil ihrer Beute wieder abzugewinnen. Wie man einen Blutegel mit Salz bestreut, damit er das aufgesogene Blut wieder hergibt, so möchte man auch diesen Blutegelein am sozialen Körper durch eine Gewaltkur den eblen Saft wieder abzapfen. Hierzu erscheint eine kräftige Kriegsgewinnbesteuerung als das geeignetste Mittel, und darum genießt diese neue Steuer eine solche große Volkstümlichkeit. Umgekehrt sind natürlich die Kriegswucherer von dieser beabsichtigten Schröpfung wenig erbaut und sie wenden alle möglichen Kniffe und Piffe an, um sich ihr zu entziehen. Am liebsten möchten sie die Kriegsgewinne irgendwo in der Verborgenheit verschwinden lassen, damit die Öffentlichkeit getäuscht wird und der Steuerfiskus das Nachsehen hat. Aus diesem Grunde sind die beteiligten Kreise bereits mit Macht darauf aus, dem Publikum und den Behörden Sand in die Augen zu streuen.

Wenn wir einstweilen von der Landwirtschaft absehen, die in der Form von Privatunternehmungen betrieben wird, so treten die Gewinne bei der Industrie, in der die Form der Aktiengesellschaft überwiegt, auch äußerlich in die Erscheinung. Da die Aktiengesellschaften die Verpflichtung haben, ihren Vermögensstand sowie ihr Gewinn- und Verlustkonto der Öffentlichkeit zu unterbreiten, so erlaubt sich aus ihren Abrechnungen und Bilanzen die Höhe der Kriegsgewinne. Hier setzt nun sofort die Verschleierung ein. Zunächst wird ein großer Teil des Gewinnes dadurch weggebracht, daß er auf frühere Verluste und auf Unkosten verrechnet wird. Bekanntlich hat die Umstellung der Betriebe von der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft große Kosten verursacht, die aus den Gewinnen vorweg gedeckt werden, und außerdem sind die Gesellschaften darauf bedacht gewesen, alle Schäden auszubessern und alte Löcher zuzustopfen. Tatsächlich ist die Kriegszeit für manche wirtschaftliche Unternehmungen zu einer Gesundungskur geworden, in der sie sich gründlich erholt haben. Schon aus diesem Grunde sind die wirklichen Kriegsgewinne bedeutend höher, als sie in der Bilanz stehen. Aber die Finanzkunst bietet noch andere Täuschungsmittel. Da ist das beliebte Mittel der Kapitalvergrößerung, das darin besteht, daß neue Aktien zu einem niedrigen Kurse auszugeben werden, die von den Inhabern der alten Aktien bezogen werden können. Hierdurch wird der Gewinn scheinbar auf mehr Empfänger verteilt, so daß die Dividende sinkt, aber in Wirklichkeit haben die Aktionäre nur Vorteil davon, weil sie die neuen Aktien billig bekommen oder weil sie das Vorzugsrecht teuer verkaufen können. Manchmal geben auch Aktiengesellschaften Gratisaktien an ihre Aktionäre aus, wodurch die auf die einzelne Aktie fallende Dividende herabgedrückt wird, während in Wirklichkeit der Gewinn derselbe bleibt. Eine andere Methode besteht darin, daß eine Aktiengesellschaft, die zum Ziel hat, mit einer andern verschmolzen wird, die noch einen Faltanfang vertragen kann. Voraussetzung für eine solche Schließung ist natürlich, daß sich die Aktien beider Gesellschaften in denselben Händen befinden oder vorher in dieselben Hände gebracht werden.

Alle diese Verschleierungsmethoden verfolgen den Zweck, die Öffentlichkeit zu täuschen und den Staat um die Steuer zu betrügen. Leider erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Schlauberger, die die Kriegsgewinne eingeheimst haben, auch ihren Zweck, sie zum großen Teil wieder verschwinden zu lassen, erreichen werden. Wenn man den bereits begonnenen Kapitalverschleierungen seine Aufmerksamkeit zuwendet, so bemerkt man leicht, daß sich die Kriegsgewinne bereits zu verflüchtigen beginnen. Und so kann es geschehen, daß nach dem Kriege, wenn unsere Brüder aus den Schützengräben heimkehren, die Milliardenvermögen, die der Krieg gebracht hat, wie mit Zauberwort aus den Büchern der Gesellschaften verschwunden sind.

Statistik der Lackierer.

Ergebnis aus dem Frisfragebogen.

Die Betriebe, in denen unsere Lackierer beschäftigt werden, lassen sich der besseren Uebersicht und Vergleichbarkeit wegen in verschiedene Gruppen trennen. Wir haben im Jahre 1910 zunächst 4 Hauptgruppen eingerichtet. Eine Gruppe Verkehrsmittel, in welche die 10 Industriegruppen: Wagon- und Eisenbahnbau, Luxus- und Geschäftswagenbau, Automobilbau, Fahrradbau, Feuerwehrgewerke, Wagenlackierereien (Kleinbetriebe), Schiffbau, Militärverpfändungen und Luftfahrzeugbau, Eisenbahnreparaturwerkstätten und Straßenbahnwerkstätten untergebracht waren. Die zweite Gruppe umfaßte das Maschinenwesen. Hier waren 6 Untergruppen ausgetrennt, und zwar Maschinen für Elektrizität, Maschinen für Dampf, Gas und Petroleum, Maschinen für die Landwirtschaft, Maschinen für das Handwerk, Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie und Automobilbau. Eine dritte Gruppe umfaßte die Hausartikel. Hier waren folgende 13 Untergruppen eingereiht: Gelbschrank- und Kopierpressenlackierer, Schreibmaschinen, optische Apparate und Nähmaschinen, Büreaumöbel, Möbelfabrikanten, Möbellackierer (Kleinbetriebe), Dezimal- und andere Wagen, Korbbwaren, Kinderwagen, Küchenmöbel, Spielwaren, Lampenfabriken, Zelluloidfabriken und Ofen- und Herdfabriken. In einer vierten Hauptgruppe waren dann sonstige Betriebe, die nur

ellen vorkommen, oder die in keine andere Gruppe eingereiht werden konnten, untergebracht. Wegen der Vergleichbarkeit der gewonnenen Zahlen haben wir diese Gruppeneinteilung auch diesmal beibehalten.

Die umfangreichste Gruppe war im Jahre 1910 die Gruppe Verkehrswesen, ihr folgte die Gruppe Hausartikel, dann die Gruppe Maschinenwesen und schließlich Sonstige Betriebe. Das Verhältnis ist bei dieser Erhebung das gleiche geblieben, nur innerhalb der Gruppen können Veränderungen wahrgenommen werden. Hier die gewonnenen Zahlen:

Table with 5 columns: Gruppe, 1910 (Anz., %), 1916 (Anz., %), 1910 (Anz., %), 1916 (Anz., %). Rows include Verkehrswesen, Maschinenwesen, Hausartikel, Verschiedenes, and Zusammen.

Unser Kollege Meyer hat bei der Lactiererkonferenz in Leipzig im Jahre 1911 darauf hingewiesen, welche gewaltige Entwicklung das Verkehrswesen in den letzten 50 Jahren genommen hat, und gezeigt, welchen Anteil das Lactierergewerbe an dieser Entwicklung hat. Die obigen Verschiebungen bestätigen diese Ausführungen; sie zeigen uns dazu, welchen Einfluss der Krieg auf die Industrien, die für den Verkehr arbeiten, ausgeübt hat. Die ganze Welt staunt über die physischen und gewaltigen Truppenverschiebungen, die in Deutschland möglich sind, und diese Möglichkeit verdanken wir dem ausgeprägten Eisenbahnen und der gewaltigen Industrie für das Verkehrswesen in Deutschland. Beeinflusst sind unsere Zahlen in dieser Gruppe allerdings durch die Zugählung der auf den Eisenwerken Beschäftigten, die 1910 nicht mitgezählt waren.

Vorliegende Zahlen lassen erkennen, daß der Prozentsatz der Betriebe im Verkehrswesen von 37,9 im Jahre 1910 auf 42,1 im Jahre 1916 gestiegen ist. Der Prozentsatz der Beschäftigten aber ist von 52,4 im Jahre 1910 auf 65,4 für 1916 angewachsen. Dabei dürfen wir nicht übersehen, daß der Einfluß unserer Erhebung diesmal nicht so groß war wie 1910. Absolut ist die Zahl der erfaßten Betriebe und Beschäftigten erheblich kleiner. Soweit aber Beschäftigung vorhanden war, drängt sich diese in der Gruppe Verkehrswesen mehr zusammen als in anderen Gruppen. In der zweiten Gruppe, Maschinenwesen, finden wir eine relative Steigerung bei der Zahl der Betriebe. 1910 gehörten 16,8 pSt. der Betriebe dem Maschinenwesen an, bei unserer diesmaligen Erhebung waren es 18,1 pSt. Die Zahl der Beschäftigten in dieser Industriegruppe ist dagegen relativ geringer geworden; denn sie ist von 16,7 pSt. im Jahre 1910 auf 11,7 pSt. im Kriegsjahr 1916 gesunken. Der Krieg gibt uns auch dafür eine Erklärung insofern, daß im Maschinenwesen zwar fort zu tun ist, daß aber die Lactiererei bei dieser Fabrikation nur eine geringe Rolle spielt. Ganz gewaltig abgenommen hat die Gruppe Hausartikel. Im Jahre 1910 gehörte hierzu ein Drittel der Betriebe, 33,5 pSt., diesmal nur 28,1 pSt. Auch die Zahl der in der Gruppe Hausartikel Beschäftigten hat gegenüber 1910 erheblich abgenommen. 1910 waren hierin 23,8 pSt., 1916 aber nur 15,9 pSt. beschäftigt. Betrachten wir die Untergruppen, wie Möbelfabrikation, Korbmachen und Kindertwagen, Spielzeug usw., so verstehen wir den Rückgang; denn für solche Dinge ist in einer Kriegsperiode nur geringe Verwendung vorhanden. Die vierte Gruppe, Verschiedenes, ist in der Relativzahl der Betriebe fast gleich geblieben mit 12,5 pSt. 1910 und 11,7 pSt. 1916; aber die Zahl der Beschäftigten hat auch hier abgenommen. 1910 gehörten 8,6 pSt. der Beschäftigten in diese Gruppe, 1916 waren daselbst nur 7 pSt. tätig.

Betrachten wir die Frauenarbeit in den einzelnen Industriegruppen, so finden wir, daß in der Gruppe Verkehrswesen bei 4732 Männlichen 440 Weibliche = 8,5 pSt. der Beschäftigten vorhanden waren. In der Gruppe Maschinenwesen waren bei 824 männlichen 105 weibliche Beschäftigte = 12,5 pSt. anwesend. Die Gruppe Hausartikel ergab bei 884 männlichen Beschäftigten 372 weibliche, das sind von den Beschäftigten in dieser Gruppe 29,6 pSt. Unter „Sonstige

Betriebe“ wurden bei 449 Männlichen 180 Weibliche = 28,6 pSt. der Beschäftigten gezählt.

Das Organisationsverhältnis in den Gruppen ist folgendes. Verkehrswesen: Von 5172 Beschäftigten sind 1189 = 23,0 pSt. in unserm Verbands. Im Maschinenwesen sind von 929 Beschäftigten 292 = 31,3 pSt. organisiert. Bei der Gruppe Hausartikel gehören von 1268 Beschäftigten 864 = 68,2 pSt. unserm Verbands an. Aus sonstigen Betrieben sind von 552 Beschäftigten 89 = 16,1 pSt. im Verband. Wenn wir von den Beschäftigten die weiblichen Personen ausschalten würden, würde sich das Organisationsverhältnis günstiger gestalten. Dann ist zu beachten, daß ein erheblicher Teil unserer in Lactierereien beschäftigten Kollegen anderen Verbänden angehört, und diese Organisierten sind zweifellos nicht alle angegeben.

Ueber die Frage der Arbeitszeit haben wir durch den persönlichen Fragebogen von 1916 keine Auskunft erhalten. Um einigermaßen orientiert zu sein, haben wir den Stand der Verhältnisse durch den Ortsfragebogen von 1916 zu ermitteln versucht. Allerdings müssen wir gleich im voraus bemerken, daß die Arbeitszeit infolge des Krieges in einer Reihe Betrieben aus dem Gleichgewicht gekommen ist. Haben wir auf der einen Seite Betriebe mit überaus hohem Beschäftigung, wo Ueberstunden auf Ueberstunden gemacht wird, und man sogar dazu übergegangen ist, die regelmäßige Arbeitszeit zu verlängern, so haben wir auf der anderen Seite Betriebe, wo heute noch nichts zu tun ist, oder wo verflucht gearbeitet wird. Diese Veränderungen in jedem einzelnen Falle mit einer Begründung hier anzuführen, können wir uns ersparen, es war aber notwendig, darauf hinzuweisen, damit aus den hier folgenden Zahlen über die Arbeitszeit keine falschen Schlüsse gezogen werden.

Aus 719 = 80,8 pSt. Betrieben mit 7731 = 97,7 pSt. Beschäftigten haben wir über die tägliche Arbeitszeit im Kriegsjahre 1916 Auskunft erhalten. Für die Mehrzahl der Betriebe sowohl wie der Beschäftigten betrug die tägliche Arbeitszeit weniger als 10 Stunden. Vergleichen wir das Ergebnis mit dem Resultat von 1910, so ergeben sich folgende Zahlen:

Table comparing 1910 and 1916 data for 'Unter 10 Stunden', '10 Stunden', and 'Über 10 Stunden' across 'Betriebe' and 'Beschäftigte'.

Für zwei Drittel der Betriebe und für fast ebenso viele Beschäftigte betrug die tägliche Arbeitszeit weniger als 10 Stunden. Gegenüber dem Jahre 1910, wo nur rund die Hälfte der Betriebe und Beschäftigten weniger als 10 Stunden arbeitete, bedeutet dies zweifellos einen merklichen Fortschritt in der Verkürzung der Arbeitszeit. Selbst wenn wir für die Einschränkung der Arbeitszeit durch den Krieg und die damit verbundene Arbeitszeitverkürzung einen entsprechenden Prozentsatz abziehen, bleibt immer noch ein Ueberschuss zugunsten der Arbeitszeitverkürzung. Dagegen ist die zehnstündige Arbeitszeit, die 1910 noch bei fast der Hälfte aller Betriebe und Beschäftigten vorhanden war, 1916 auf 29,1 pSt. der Betriebe und 28,4 pSt. der Beschäftigten, also ganz wesentlich zurückgegangen. Dabei ist noch zu beachten, daß sich in dieser Rubrik noch mancher Betrieb befindet, der infolge günstiger Konjunktur durch Kriegslieferung seine früher niedrigere Arbeitszeit wieder auf täglich 10 Stunden hinaufgesetzt hat. Trotzdem ist der allgemeine Zug nach einer verkürzten Arbeitszeit unverkennbar. Die tägliche Arbeitszeit über 10 Stunden bildet nur noch Ausnahme. Schon 1910 waren es nur noch 4,1 pSt. der Betriebe mit 4,9 pSt. der Beschäftigten, die mehr als 10 Stunden arbeiteten. 1916 waren auch diese geringen Prozentsätze noch weiter zurückgegangen in bezug auf die Zahl der Betriebe. Daß der Prozentsatz in bezug

auf die Beschäftigten stark gestiegen ist, bestätigt, daß es sich um einen Ausnahmestand für die Kriegswirtschaft handelt. Diese Annahme wird durch die verschiedenen Bemerkungen, die zu den Fragebogen gemacht sind, bestätigt.

Eine tägliche Arbeitszeit unter 9 Stunden finden wir in der Industriegruppe Maschinen für Elektrizität in 2 Betrieben mit 14 Beschäftigten und bei der Fabrikation von Schreibmaschinen und optischen Apparaten in 4 Betrieben mit 192 Beschäftigten. Eine kürzere als die neunstündige Arbeitszeit wurde allerdings noch in 4 Möbelfabriken mit 17 Beschäftigten festgestellt, dann bei 8 Betrieben mit 37 Beschäftigten unter sonstigen Betrieben, doch wird es sich hier hauptsächlich um Veränderung, die der Krieg mit sich gebracht hat, handeln.

Eine höhere als die zehnstündige tägliche Arbeitszeit konnten wir feststellen in 2 Betrieben mit 182 Beschäftigten beim Waggon- und Eisenbahnbau, bei 2 Betrieben mit 9 Beschäftigten in der Automobilbranche, bei 2 Betrieben mit 118 Beschäftigten auf Werften, bei 3 Betrieben mit 71 Beschäftigten in Militärwerkstätten. In der zweiten Hauptgruppe, Maschinenindustrie, haben wir zusammen 7 Betriebe mit 94 Beschäftigten, wo länger als 10 Stunden gearbeitet wird. In der Hausartikelbranche kommen noch 3 Betriebe mit 18 Beschäftigten vor, wo 11 Stunden gearbeitet wird. Sonst ist die neun- bis zehnstündige Arbeitszeit die Regel. Es wurde gearbeitet:

Table showing working hours for 9, 9 1/2, 10, and 10 1/2 hours in 192 factories with 1905 employees.

Im Jahre 1910 haben wir die Aufstellung über die Arbeitszeit nach Orten vorgenommen. Ein Einblick in die Tabelle zeigt, daß die Arbeitszeiten an einem Orte oft recht verschieden waren, wenn auch nicht zu verfeinern ist, daß an den meisten Orten eine gewisse Grundarbeitszeit besteht. Diesmal haben wir die Aufstellung nach Industriegruppen vorgenommen. Es kann aber auch hier in der Arbeitszeit so wenig wie beim Lohn eine gewisse Einheitlichkeit konstatiert werden. Eine Einheitlichkeit kann höchstens darin erblickt werden, daß alle Unternehmer der gewerkschaftlichen Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit einen möglichst großen Widerstand entgegenzusetzen. Ueber die ermittelte tägliche Arbeitszeit lassen wir hier eine Aufstellung folgen:

Large table showing working hours by industry group (e.g., Waggon- u. Eisenbahnbau, Automobilbau, etc.) with columns for 'Unter 9 Stb.', '9 Stb.', '9 1/2 Stb.', '10 Stb.', 'Über 10 Stb.' and employee counts.

Aus der Geschichte der künstlichen Gliedmaßen.

Auf einem der Berliner kriegerischen Abende hielt Dr. Holländer einen Vortrag über die historische Entwicklung künstlicher Gliedmaßen. Nach der „Berliner Illustrierten Wochenschrift“ führte der Vortragende unter anderem folgendes an:

Die medizinische Geschichte der Prothesen beginnt um 1450; damals wurden Stäbchen und Behälter von Ambrosio Pareo und Widius Widius beschrieben und abgebildet. In neuester Zeit haben Karpinski im Auftrage des Kriegsministeriums 1881 ein Sammelwerk der späteren Erfahrungen und der Vorgeschichte und Hermann Kordt 1907 ein Lehrbuch verfaßt, welches alles Material auf diesem Gebiete der menschlichen Chirurgie zusammenstellt.

Der Gliederersatz setzt Gliederersatz voraus. Der Mensch strebt immer mit allen Mitteln seiner Technik und Materialbearbeitungskunst, den Verlust zu ersetzen. Der Erfolg ging aber verloren, wenn nicht gleichzeitig vielfache Versümmelungen vorkamen. Schon in der Vorgeschichte ermöglichten Instrumente der Steinzeit, in wenigen Minuten ein Glied abzuschneiden; aber in den Grabstätten fand sich nichts Ein schlägiges. Tragödien münden diese Menschen, die die Trennung schon hatten, dazu fähig gewesen sein, Glieder zu ersetzen. Die Fatales zeigen ein gewisses namentliches Vorkommen von Gliederersatz an Ober- und Unterglied wie im Gesicht auf. Sie konnten keine Schriftsprache, aber ihre materialistischen Fortschritte besaßen es. Sie überlebten die Lebensfähigkeit in jeglicher Gegend der Nachwelt. Sie konnten nur die Sprache, nicht das Essen; Holzbeine waren ihnen vertraut, auch der Ersatz verlorener Füße kam vor. Die Kaspianer sind schon den Fatales bekannt. Im 1500 entstand in Flandern die Amputation. A. Delbrück fand, daß die gewöhnliche Vorrichtung Justinians II. eine reine Hautschicht der Nase darstellte. Dem Kaiser war bei seiner Ent-

thronung im Zirkus die Nase verflümmelt worden. Er kam aber mit Nase wieder zur Regierung. Künstliche Augen kannten die Alten nicht, dagegen war den Römern der Zahnersatz bekannt (Martialis), und schon die Etrusker verstanden sich auf den Brückenbau.

Ueber die Prothesekunst wird in der ganzen griechisch-lateinischen Antike von Hippokrates bis Celsus nichts berichtet. Die Amputation kam höchst selten vor, die Säge dazu war kaum bekannt. Gliederverlust ereignete sich selten. Von den 250 Verbundungen im Homer, die eine Mortalität von 75 pSt. zeigen, betrifft nicht eine einzige den Verlust der Hand oder des Armes. Auch die Basenmalerei, die Wandmalerei in Pompeji kennen diesen Vorwurf nicht. Im Berliner Antiquarium ist nur eine Bronze, welche den angeborenen Defekt eines Beines bei einem Bettler darstellt. Ein Erlaß war schon bekannt. Auf Jagdplätzen sieht man Holzbeine. Ein solches aus Bronze, Eisen und Holz wird in London aufbewahrt. Plinius nennt den Urgroßvater des Caelina unter den Mustern der Tapferkeit; er verlor die rechte Hand und kämpfte mit einer eisernen weiter. Dieser Sergius erlitt noch 32 Verbundungen. Deswegen sollte er von der Teilnahme an heiligen Handlungen ausgeschlossen werden. Ein schlechter Wahrsager geriet nach Herodot in spartanische Gefangenschaft, schnitt sich den Fuß ab, entschlopfte den Fesseln und ließ sich ein Holzbein machen. Später geriet er wieder in Gefangenschaft und wurde getötet. Der Begriff „Prothese“ in unserm Sinne war unbekannt. In Rom gab es keinen Krüppel. Wer sein Glied verlor, half sich, so gut er konnte.

Im Mittelalter beginnt ein enormer Gliederverlust; die Folge ist eine ins Große gehende Orthopädie. Ursachen waren die aus dem Orient eingeführte Lepra, namentlich der oberen Glieder (schon der im 5. Jahrhundert abgeschlossene Salmo erwähnt Prothesen für Ober- und Unterextremitäten), ferner die gänzlich veränderte Verbundungsmöglichkeit (die Kanone wurde 1346 bei Creffy, die Handfeuerwaffen mit Projektile von 1/2 Pfund wurden 1384 vor Perugia erprobt) sowie die grausame und strenge Jurisdiktion. Obwohl die Universitäten

von Montpellier und Salerno die Chirurgie förderten, hat kein Autor dieser Tatsache Erwähnung getan. Aber die Künstler haben die Originale in ihren Gemälden verewigt. Man sieht Gehdäntchen für die Hände oder die Oberextremitäten usw.; die Stämme werden in Holzschienen mit Pflocken gebunden. Erst später kommen Krücken und Holzbeine vor. Dazu kamen die Opfer der ausblühenden Chirurgie.

Schon frühzeitig kommt die eiserne Hand vor, imilde zuerst bei einem Falkenjäger um 1400. Der Erfinder des Modells ist unbekannt geblieben. Das älteste wurde in Neuruppin gefunden; es gehörte einem bei einem Ritt über den Rhein umgekommenen Ritter. Die Druckköpfe sitzen ungewöhnlich auf der Innenseite; besser waren die Druckköpfe, die später auf der Außenseite angebracht waren. Da konnte der Ritter ausschlagen und die Finger sprangen auf. Bei starker Biegung, mit Hilfe der anderen Hand, kann man schwere Lasten tragen. Der Daumen nähert sich automatisch beim Schluß der Finger. Eine solche Hand ließ sich Öst von Berlichingen machen, nachdem ihm 1504 ein Musketenschuß bei Landshut die rechte Hand weggerissen hatte. Er besaß mehrere solcher Hände auf seinen verschiedenen Schlössern und verbesserte sie. Die Hand ist im Gelenk beweglich, ebenso jedes einzelne Fingerglied, so daß sich die Hand schließen läßt. Durch Druck auf einen Knopf springt die ganze Hand auf. Der Daumen bleibt intakt. Die Hand ist künstlich vollendet; sie wurde nur Sonntags getragen; die andern sind mehr abgenutzt.

Ein Menschenalter später wurde die eiserne Hand zum ersten Male von einem Chirurgen, A. Pareo, genauer beschrieben; bei ihm sind die Finger Leder und Schuppen beweglich gemacht. Im 17. Jahrhundert werden viele Ritter erwähnt und dadurch unsterblich, die künstliche Hände trugen, zum Beispiel Christian von Braunschweig. Der Prinz von Homburg verlor sein Bein vor Kopenhagen, ließ sich ein silbernes Bein bauen und trat in die Armee des Großen Kurfürsten.

Vor allem förderten die großen Kriege, die Befreiungskriege, der Österreichisch-Italienische Feldzug, die Kämpfe

Unsere Filialverwaltungen über die Fürsorge für Kriegsbeschädigte.

Aachen. Die Kriegsbeschädigten-Beratungsstelle ist hier in der Gewerbeschule untergebracht. Es kann festgestellt werden, daß sich die Lehrer erfreulicherweise in den Dienst der Sache stellen. Die Kommission besteht aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen sowie aus Stadtverordneten und dem Gewerbeinspektor. Fachschulen bestehen nicht. Vermundete werden dem Landeshauptmann zur Unterbringung überwiesen, der auch die Kosten trägt.

Düsseldorf. Hier besteht ein Fürsorgeausschuß für Kriegsbeschädigte. Dieser besteht aus vom Stadtoberhaupt ernannten Personen, auch einige Arbeitervertreter sind mit hinzugezogen; gewerkschaftliche Organisationen sind wenigstens offiziell, nicht dabei beteiligt. Unterricht wird sachlich und theoretisch in der hiesigen staatlich-städtischen Handwerkerschule von den dort angestellten Fachlehrern, nach Berufen geordnet, erteilt. Wenn finanzielle Unterstützung notwendig ist, so wendet sich der Ausschuß deshalb an die Hauptstelle in Münster.

Essen. Eine Aussprache mit den Arbeitgebervertretern hat hier nicht stattgefunden. Unsere Kollegen sind deshalb vollständig auf die allgemeine Fürsorge angewiesen. Die freien sowie die christlichen Gewerkschaften sind in deren örtlicher Beratungsstelle vertreten. Die Arbeitsvermittlung, die für kriegsverletzte D.-L.-Leute und für Vermundete eingerichtet ist, ist dem städtischen Arbeitsnachweis angeschlossen, in dessen Ueberwachungskommission ebenfalls organisierte Vertreter sitzen. Die kriegsverletzten D.-L.-Leute sind fast durchweg Schwerverletzte die den Verlust eines Gliedes erlitten haben und sind deshalb schwer in Arbeit zu bringen. Es meldeten sich in der Zeit vom 1. April 1915 bis 15. Juli 1916 885 Kriegsbeschädigte zur Arbeitsleistung, wovon 518 vermittelt wurden. Von diesen wurden durch die Fernsprechanstalt des Wohlfahrtsvereins 80 Kriegsbeschädigte, die den Verlust eines oder beider Arme zu verzeichnen haben, für den Fernspindeldienst angelernt. Der Vermundeten-Arbeitsnachweis vermittelt seit dem 15. Oktober 1915 bis 15. Juli 1916 889 vermundete Krieger. Unter diesen Vermittelten befinden sich 8 Maler und Anstreicher. Die Handhabung bei dem Vermundeten-Nachweis ist folgende: Die Vermundeten sind alle in einem Lazarett untergebracht, wo sie bettlägerig werden und schlafen. Sie müssen also aus diesem Lazarett zur Arbeitsstelle gehen. Damit eine willkürliche Ausnützung der Arbeitskraft nicht erfolgen kann, wird nur vermittelt, wenn der Arbeitgeber die Tariflöhne, und wo solche nicht bestehen, die örtlichen Löhne zahlt. Von diesen Löhnen kann soviel in Abzug gebracht werden, als der Lazarettarzt den Vermundeten als erwerbsbeschränkt festgestellt hat. Es würde also ein Vermundeter, der 20 pZt. erwerbsbeschränkt erklärt wurde, bei einem Tarifstundenlohn von 70 $\frac{1}{2}$ 66 $\frac{1}{2}$ pro Stunde zu beanspruchen haben. Die in Essen für die vermundeten Berufskollegen eingerichteten Schulen, in denen Holz und Marmor sowie Schrift gelernt wird, können nur solche Vermundeten besuchen, die von der Beratungsstelle vorgeschlagen und durch den Landeshauptmann in Düsseldorf bestätigt werden. Liegt die Befähigung vor, so zahlt der Regierungsbezirk die Kosten, die sich in den meisten Fällen auf M. 250 täglich belaufen. Will einer unlernen und die Beratungsstelle oder der Landeshauptmann lehnt dies Gesuch ab, so muß er die Kosten selbst tragen. In der Hauptsache wird außer dem sachlichen auch theoretischer Unterricht erteilt, zur Vorbereitung auf die Ablegung der Meisterprüfung.

Dortmund. Eine Aussprache mit den Arbeitgebervertretern über die Fürsorge kriegsbeschädigter Berufskollegen hat hier noch nicht stattgefunden. Von der hiesigen Stadtverwaltung ist aus den Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums eine Kommission gebildet worden, die die Angelegenheiten der Kriegsbeschädigten zu erledigen hat. In dieser Kommission sind auch Vertreter von uns tätig. Die finanzielle Unterstützung der Kriegsbeschädigten und deren Familien wird ebenfalls durch diese Kommission geregelt. Auch an das hiesige Kartell war die Aufforderung ergangen, Vertreter für diese Kommission zu benennen. Das Kartell kam diesem Ersuchen nach, jedoch sind seine Vertreter bis jetzt noch nicht herbeigeführt worden. — Ob besondere Kurse für

unsere kriegsbeschädigten Kollegen eingerichtet sind, entzieht sich unserer Kenntnis, doch werden in der hiesigen Kunstgewerbeschule solche Kollegen unterrichtet.

Düsseldorf. Hier besteht eine Verwundeten-Schule, wo für fast alle Berufe sachlicher und theoretischer Unterricht erteilt wird. Ebenfalls ist der Verwundeten-Schule ein Arbeitsnachweis angegliedert, der die Vermittlung, jedoch ohne Aufzeichnung der Zahl, vornimmt. Ein Ausschuß besteht nicht, sondern ist vollständig in militärischen Händen. In der örtlichen Beratungsstelle sind auch Vertreter der Organisationen tätig.

Duisburg. Hier besteht ein von der Stadtverwaltung eingesetzter Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge. Ihm gehören an: fünf Ärzte, fünf Vertreter der Industrie, ein Vertreter der Innungen, vier Arbeitervertreter, der Direktor der Fortbildungsschule und der Direktor der Hülfschule. Die Arbeitsvermittlung geschieht durch den städtischen Arbeitsnachweis. Die gewerbliche Fortbildungsschule erteilt den Verletzten Unterricht im Schreiben, Rechnen usw. Nach Berufen wird kein Unterricht erteilt. Solche Beschädigte, die unlernen müssen, werden dem Provinzialausschuß überwiesen.

Elberfeld-Warmen. Die Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte ist hier auch durch Vertreter der Arbeiterorganisation besetzt. Die Unternehmer sind so gut wie nicht vertreten, weil sie anfangs auf dem Standpunkt standen, daß ein Gutachten über die Arbeitsfähigkeit nur von Arbeitgebern gefällt werden könne. Die Arbeitsvermittlung ist den städtischen Arbeitsnachweisen übertragen. Die Maschinenbau-Schule erteilt erforderlichenfalls Unterricht.

Essen. Mit dem Arbeitgeberverband hat in der Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge feierliche Sitzung oder Aussprache stattgefunden. Es besteht hier ein Hauptberatungsausschuß, dem die Kriegsbeschädigtenfürsorge untersteht. In diesem Ausschuß ist vom Gewerkschaftskartell der Arbeitervertreter tätig. Am Orte besteht eine Kunstgewerbeschule, in dieser können sich die kriegsbeschädigten Berufskollegen für ein Spezialfach ausbilden lassen. Besondere Werkstätten bestehen nicht. Einen Einfluß haben wir in diesen Sachen nicht. Einmalige Unterstützungen können vom Kriegsbeschädigtenausschuß ausbezahlt werden.

Welle. Bis jetzt hat hier irgendeine Besprechung mit den Arbeitgebern über die Kriegsbeschädigtenfürsorge noch nicht stattgefunden; jedoch sind bereits zwei kriegsbeschädigte Kollegen zurückgekehrt. Einer davon konnte seinem Beruf wieder nachgehen und ist zu den alten Bedingungen wieder eingestellt worden, während der andere sich dem Kaufmannsberuf widmet. Es wird demnächst eine Kartellaktion stattfinden, die sich mit der Frage weiter beschäftigen soll.

Mecklinghausen. Mit den Arbeitgebervertretern hat hier über die Fürsorge kriegsbeschädigter Berufskollegen noch keine Aussprache stattgefunden. Es besteht ein Ortsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge. Darin sind vertreten: die Großindustrie, der Kaufmannsstand, das Handwerk (Innungen) Ärzte, Lehrer, der Gewerbeverband, das christliche und das freie Gewerkschaftskartell. Bisher wurden drei Sitzungen abgehalten. Die Haupttätigkeit ist die Arbeitsvermittlung. Diese wird durch den städtischen Arbeitsnachweis geregelt, in dem unser Gewerkschaftskartell vertreten ist. Die Berufsberatung erfolgt durch den Arbeitsnachweis von zwei Herren der Kommission, von denen der eine Lehrer und der andere Rentner ist. Daneben werden auch Berufsangehörige der Beschädigten zur Beratung herangezogen. So auch in einem Falle ein Vertreter unseres Verbandes. — Bemerkenswert ist folgender Fall: Der Ausschuß hatte zwei beschädigte Bergleute in Boten- beziehungsweise Portierstellen untergebracht. Obwohl diese Leute die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erlangt hatten und sie sich in dem neuen Berufe wohlfühlten, verweigerte das Generalkommando VII den Militärversorgungsschein, der für die Stelle verlangt wird, mit der Begründung, daß sämtliche Beschädigten ihrem früheren Berufe wieder auszuführen seien. Der Ortsausschuß hat hierauf beschlossen, die Sache dem Provinzialausschuß zu unterbreiten.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

Die Bewegung des Andrangs im Baugewerbe in den lehtverfloßenen Monaten läßt auf eine steigende Knappheit an Arbeitskräften schließen. Im Jahre 1914 stand der Andrang am Arbeitsmarkt noch durchweg über 100. Er hatte den höchsten Stand im Januar mit 921,42 Arbeit-suchenden auf 100 offene Stellen, den niedrigsten im April mit 135,69. Das Jahr 1915 begann mit einem Januarandrang von 363,55. Bis Juni stand er über 100. Dann trat schon ein Winderangebot ein, das nur in den ersten drei Monaten 1916 noch einmal verschwand. Der April brachte einen Andrang von 95,36. Seitdem geht der Andrang von Monat zu Monat zurück; im August kamen im Reichsdurchschnitt auf je 100 offene Stellen nur noch 52,14 Arbeit-suchende. Bei den berichtenden Arbeitsnachweisen betrug nämlich die Zahl der offenen Stellen insgesamt 19701, während sich zusammen 10272 Arbeitsuchende meldeten. Die Ziffer des Angebots und der Nachfrage (ausschließlich der Baugelöhner und Erdarbeiter) sind für die Monate Juni bis August dieses und des vorigen Jahres nachstehend zusammengestellt:

Monat	1915		1916	
	Arbeits-suchende	Offene Stellen	Arbeits-suchende	Offene Stellen
Juni	14400	18111	11124	15560
Juli	13118	18587	10598	16208
August	11531	12681	10272	19701

Das Angebot an Arbeitskräften hat demnach im Berichtsmontat eine weitere Einschränkung erfahren, und zwar ging die Zahl der Arbeit-suchenden um 3,08 pZt. zurück. Die Nachfrage ist dagegen weiter gestiegen. Die Zunahme der offenen Stellen im August war sogar recht beträchtlich: sie bezifferte sich auf nicht weniger als 21,55 pZt. Die Entwicklung des sich aus dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ergebenden Andrangs ist nachstehend vermerkt auf je 100 offene Stellen kamen Arbeit-suchende in s g e s a m t:

Monat	1915	1916
Juni	109,83	71,49
Juli	96,55	65,39
August	90,93	52,14

Von den verschiedenen Berufen sind die Zimmerer, dann die Maurer und Puffer am knappsten. Bei den Glasern stellt sich der Andrang schon etwas höher und bei den Malern geht das Angebot sogar noch etwas über die Nachfrage hinaus. Im folgenden ist die Gestaltung von Angebot und Nachfrage im Malergewerbe veranschaulicht:

Monat	1915		1916	
	Arbeits-suchende	Offene Stellen	Arbeits-suchende	Offene Stellen
Juni	5400	4008	8478	2285
Juli	4922	3780	3811	2917
August	4798	3681	3664	3452

Auch hier ging das Angebot etwas zurück, die Nachfrage jedoch stark hinaus.

Die folgenden Zusammenstellungen lassen die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Malergewerbe in den verschiedenen Landesteilen erkennen.

Landestelle	Juni		August		Andrang	
	Arbeits-suchende	Offene Stellen	Arbeits-suchende	Offene Stellen	Juni	August
Berlin und Brandenburg	785	584	771	898	147,00	86,34
Ost- u. Westpreuß.	47	35	52	59	134,29	87,14
Pommern	52	41	58	51	126,83	110,72
Posen	37	51	31	46	72,55	67,89
Schlesien	76	46	87	47	165,22	185,11
Sachsen	117	120	106	119	97,60	88,28
Schleswig-Holst.	89	22	49	36	177,27	136,11
Hannover	145	78	201	94	185,90	218,89
Westfalen	178	185	191	248	95,13	77,02
Hessen-Nassau	114	118	73	47	100,88	161,70
Rheinland	387	235	368	398	156,17	92,46
Bayern	478	462	489	462	99,38	95,02
Rheingr. Sachsen	592	391	358	328	136,00	109,15
Württemberg	207	108	198	107	191,67	180,87
Baden	144	91	170	181	156,24	120,77
Hessen	41	18	41	20	227,78	205,00
Hamburg	253	210	308	249	120,48	127,87
Sisap-Vorbringen	50	24	34	16	208,50	219,50

Von unsern Kollegen im Felde.
Das Eisenerz zweiter Klasse haben die Kollegen Gottfr. Start und E. Gevert, Mitglieder der Filiale Kiel, erhalten.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Breslau. In unserer letzten Generalversammlung unterzog Kollege Wurbis unsere Berufs- und Filialverhältnisse während des Krieges einer eingehenden Durchsicht. Anknüpfend an die vor dem Kriege bestehenden Berufsverhältnisse, ging der Redner zu den am Anfang des Völkerrings entstandenen Schwierigkeiten für die Organisationen der Arbeiterbewegung über und beleuchtete besonders die Situation, in die beim Ausbruch des Krieges unser Verband gestellt wurde. Infolge der noch stetig zunehmenden Einberufungen unserer Mitglieder und des damit entstandenen Ausfalles an Beiträgen sah sich unsere Filiale, wie viele andere auch, gezwungen, sich erhebliche Einschränkungen aufzuerlegen. Die vom Vorstand getroffenen Maßnahmen wurden, als im Interesse des Verbandes liegend, gutgeheißen, wobei man der Hoffnung Ausdruck gab, daß unsere finanziellen Verhältnisse nunmehr auf eine gesunde Basis gestellt seien. Eine ausgiebige Debatte brachte die bestehende Teuerungszulage zur Sprache, in der einstimmig der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß es an der Zeit sei, an eine Erhöhung derselben zu denken; um so mehr, als doch die Teuerung seit den Verhandlungen mit den Unternehmern im Februar dieses Jahres eine unglaubliche Steigerung erreicht habe und in verschiedenen anderen Bauberufen eine weit höhere Teuerungszulage gezahlt würde. Eine Resolution, die den Hauptvorstand ersucht, in diesem Sinne zu wirken, fand einstimmige Annahme.

Nichtigstellung. Im Bericht der Filiale Berlin in der vorigen Nummer sind die Sätze: „Eine Diskussion...“ bis „aus der Volkstasse zu steuern“ zu streichen. Dieser Teil ist durch Versehen in der Druckerei aus einem andern Bericht hinzugekommen.

Baugewerbliches.

Beschränkung der Bautätigkeit. Nach Anordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 3. Armee-korps sind künftig Neubauten und Umbauten nur mit besonderer, bei der Baupolizeibehörde oder den Landherrenschaften einzuholender Genehmigung zulässig. Diese Genehmigung wird nur erteilt, wenn der beabsichtigte Bau für die Kriegswirtschaft oder aus sonstigen Gründen unbedingt notwendig ist. Da auch bereits weitere Meldungen dieser Art vorliegen, dürfte das Ganze im engsten Zusammenhang mit der Schaffung des neuen Kriegsamtes und der Einschränkung der Privatdienstpflicht stehen. Ohne Zweifel werden die nicht zu der Kriegs-industrie zählenden Gewerbe noch mehr Benachteiligung als bisher schon erfahren.

Gewerkschaftliches.

Zur Nacharbeit im Bäckereigewerbe. Das Schlußergebnis der Abstimmung über diese für das Bäckergewerbe so bedeutungsvolle Frage liegt nunmehr vor. Danach haben sich für dauernde gesetzliche Beseitigung der Nacharbeit von 14975 Abstimmenden 14887 erklärt, 88 dagegen; 14802 Abstimmende sind dafür, daß die gesetzliche Regelung der Beseitigung der Nacharbeit schon jetzt erfolgt, und nur 167 wollen die Regelung bis nach Kriegsende aufgeschoben wissen. Unter den Abstimmenden befinden sich auch 3826 Bäckermeister. Die „Deutsche Bäcker- und Konditorenzzeitung“ faßt an das Abstimmungsergebnis folgende Schlusssätze:

„Geben wir uns nun der Erwartung hin, daß die Reichsregierung die Konferenz aus dieser imposanten Abstimmung zieht und recht bald mit der Gesetzesvorlage herauskommt zur dauernden Befreiung der Nachtarbeit im Wäcker- und Konditoreigewerbe auch für die Zeit nach dem Kriege.“

„Wenige zwei Jahre lang hat sich die Befreiung der Nachtarbeit sehr gut bewährt; die Zahl der Feinde der Tagarbeit in den Reihen der Arbeitgeber des Berufes ist immer geringer geworden, und fast einmütig erschallt ihr Ruf gemeinsam mit den Arbeitern des Berufes: Die Nachtarbeit darf nie wieder kommen!“

Die Tarifbewegung im Holzgewerbe erfolgreich beendet. Nachdem die Arbeiter im Holzgewerbe an die Unternehmer ihre Forderungen einer Teuerungszulage von 33 1/2 p. H. beziehungsweise einer Lohnerhöhung von 20 p. H. die Stunde eingereicht hatten, fanden Verhandlungen der beiderseitigen Zentralverbände statt, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Am 7. November begannen dann auf Anregung und unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsamt des Innern, Exzellenz Dr. Caspar, erneute Verhandlungen, bei denen die Vertreter der Unternehmer Zugeständnisse machten, die den Forderungen der Arbeiter weiter entgegenkamen. Es wurde vereinbart, daß die vor dem Kriege festgelegten Tariflöhne auf 45 p. H. steigend bis 70 p. H. erhöht und zu ihnen eine Teuerungszulage von 20, 18, 16 und 15 p. H. die Stunde gewährt wird, so daß nun der Tariflohn einschließlich der Teuerungszulage in den einzelnen Lohnklassen 65 bis 85 p. H. beträgt.

Städte, die bisher keinen Vertragslohn hatten, werden bei der nächsten Vertragserneuerung einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Lohnklasse eingereiht. Die bewilligte Teuerungszulage wird auf die zurzeit gezahlten Löhne gezahlt, und zwar werden die Löhne vom 15. November an um 15 p. H. für die Stunde erhöht, der Rest der Zulage wird vom 15. Februar 1917 an gewährt. Für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren beträgt die Teuerungszulage 10 p. H. die Stunde. Auf diese Zulagen können die bisher auf Grund örtlicher Vereinbarungen der Organisationen gewährten Teuerungszulagen bei männlichen Arbeitern bis zu 10 p. H. bei weiblichen und jugendlichen Arbeitern bis 5 p. H. angerechnet werden. In gleicher Weise wie die Stundenlöhne werden auch die Akkordlöhne und die Montagegelde erhöht, doch soll der Montagezuschlag mindestens 4 p. H. pro Tag betragen. Wo bereits höhere Teuerungszulagen örtlich vereinbart sind, bleiben sie bestehen.

Auch die Kriegsbeschädigten werden gegen unberechtigten Lohndruck geschützt. Nach Beendigung des Heilverfahrens können sie wieder in ihrem früheren Betrieb in Arbeit treten. Die Verträge haben Gültigkeit bis zum 15. Februar 1918.

Das Ganze stellt sich als eine im Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen des Holzgewerbes errungene und recht bedeutungsvolle Verbesserung dar. Aber noch ist es nicht in allen Betrieben durchgeführt. Auch dazu gehört erst noch die kräftige Mitwirkung der Organisation, ohne die auch die günstigsten Vereinbarungen keinen tatsächlichen Wert hätten. Das mögen die Holzarbeiter und Arbeiterinnen bedenken und ihre Maßnahmen darauf ziehen.

In der Erwartung, daß die Unternehmer die getroffenen Vereinbarungen anerkennen und überall zur Ausführung bringen werden, dürfte die Kündigung der Tarifverträge im Holzgewerbe damit für dieses Jahr ihre Erledigung gefunden haben.

Sozialpolitisches.

Ein Kriegsamt im Kriegsministerium ist durch kaiserliche Kabinettsorder gegründet worden. Die Bildung wurde General Gröner übertragen. Aus den amtlichen Mitteilungen hierüber sei folgendes zur Aufklärung mitgeteilt: Die außerordentlich großen Anforderungen, die die Heeresverwaltung an die Industrie stellen muß, und das große Interesse, das sie an der rechtzeitigen Durchführung dieser Aufgaben hat, hat die selbstverständliche Folge, daß die militärischen Stellen auch an dem Wohlergehen der Arbeiter ein großes Interesse haben; denn schließlich hängt der Gesamterfolg von der Leistung jedes einzelnen ab. Daher hat beim Kriegsministerium seit geraumer Zeit eine Abteilung für Volksernährungsfragen bestanden, die jetzt an das Kriegsamt übergeht. Da das Bestehen dieser Abteilung nicht genügend bekannt war, scheint der darauf bezügliche Teil der Kabinettsorder zu dem Mißverständnis hauptsächlich geführt zu haben. Die Versorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter mit Fleisch und Fett ist eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit; deshalb ist besonders hervorzuheben, daß dem Kriegsamt — selbstverständlich in Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt — die Fürsorge dafür übertragen ist. Das soll die Brücke schlagen, die für ein enges Zusammenarbeiten zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt wünschenswert ist. Auch soll dem Kriegsernährungsamt dort, wo es nötig werden sollte, die militärische Unterstützung durch die Verbindung mit dem Kriegsamt sichergestellt sein. Wie im einzelnen die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt erfolgen wird, steht noch nicht fest; selbstverständlich werden darüber ganz präzise Vereinbarungen getroffen werden.

Die engen persönlichen Beziehungen, die seit Bestehen des Kriegsernährungsamtes zwischen Präsident v. Batocki und General Gröner in häufigster Zusammenarbeit sich entwickelt haben, und die auch Präsident v. Batocki in seiner Reichstagsrede besonders unterstrichen hat, verbürgen eine gedeihliche Zusammenarbeit, die wertvoller ist als papierne Kartographen. Beide sind sich darin einig, daß es ihre gemeinsame wichtigste Aufgabe ist, dafür Sorge zu tragen, daß den Arbeitern diejenige Versorgungsstufe, die ihnen nach der Verbrauchsregelung zusteht, mit absoluter Sicherheit auch zweifelsfrei geliefert werden.

Zusatzrente für Kriegsinvaliden. Ein besonderer Fonds ist von Reich wegen geschaffen worden, aus dem Kriegsinvalide, die Kriegszulage beziehen, eine Zusatzrente erhalten können. In Frage kommen solche Fälle, in denen das gegenwärtige Einkommen aus Rente, Kriegszulage, Arbeitsverdienst usw. erheblich hinter dem

Einkommen zurückbleibt, das der Betroffene in dem Jahre vor dem Kriege gehabt hat. Bei der Bemessung der Rente soll die bisherige Lebensführung berücksichtigt werden; es soll vorwiegend ein Herabstufen der Beschäftigten in die Armenpflege vorzuziehen sein. Es kommen wesentlich monatliche Unterstützungen in Betracht, die nach den bisherigen Entscheidungen zwischen 4 bis 4 und 40 bis 50 schwanken. Grenzen sind jedoch nicht gesetzt; es kann in Sonderfällen auch höhere Unterstützung gewährt werden. Daneben werden einmalige Zuwendungen gemacht, die in der Regel so gedacht sind, daß sie rückwirkend als Ersatz dafür anzusehen sind, daß die Rente erst zu einem späteren Zeitpunkte einsetzte; es kann also auch rückwirkend Rente gewährt werden. Meldungen sind an den Bezirksfeldwebel beziehungsweise das Bezirkskommando zu richten.

Genossenschaftliches.

Ubergangswirtschaft und Konsumvereine. Die durch Verordnung des Bundesrats vom 8. August dieses Jahres geschaffene Stelle eines Reichskommissars für die Erleichterung des Uberganges von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft ist auch für die Verbraucher von außerordentlicher Wichtigkeit. Es ist selbstverständlich, daß sie sich den nötigen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge sichern müssen. Auch die Gewerkschaften haben dieses Interesse. Sie haben deshalb am 6. Oktober bereits an den Reichskommissar eine gemeinsame Eingabe gerichtet, in der sie bitten, Vertreter der Gewerkschaften und der Konsumentenorganisationen als Mitarbeiter für den Reichskommissar für Ubergangswirtschaft und in den Rat zu berufen, und sich erboten, geeignete Vorschläge zu machen. In der Sitzung des Reichstagsausschusses für Handel und Gewerbe am 27. Oktober betonte der Reichskommissar, Senator Dr. Stamer, besonders, daß eine Verbesserung des Ernährungsstandes der Bevölkerung zu den wichtigsten Aufgaben der Ubergangswirtschaft gehöre, und in der Sitzung des Ausschusses am 14. Oktober erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß Mitarbeiter aus allen Kreisen der praktischen Vertriebsherangelegenheiten herangezogen werden sollten. Wir erachten es als selbstverständlich, weil im Staatsinteresse nicht minder liegend als im Interesse der Verbraucher, daß neben den Gewerkschaften auch die Konsumgenossenschaften im angemessenen Umfange zur Erledigung der hier in Aussicht stehenden schweren und wichtigen Arbeiten herangezogen werden. Die Verbesserung des Ernährungsstandes der Bevölkerung ohne Mitwirkung der berufenen Vertretungen der Verbraucher ist einfach undenkbar.

Vom Ausland.

Eine Reichskonferenz der österreichischen Gewerkschaftsverbände hat soeben in Wien getagt; sie war von 48 Delegierten aus 68 Gewerkschaften und von Vertretern der deutsch-österreichischen sozialdemokratischen Parteileitung und den Abgeordneten des Frauen-Reichsausschusses besucht. Der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission, Gusber, teilte mit, daß der Mitgliederverlust 57 p. H. gegen 55 p. H. in Deutschland und 56 p. H. in Ungarn betrage, dagegen bei den losgelassenen tschechischen Verbänden 70 p. H., obwohl sie weit vom Kriegsgelände entfernt arbeiten. Ueber die gewerkschaftlichen Richtlinien für die Beschäftigung Kriegsbeschädigter konnte noch keine Einigung erzielt werden. Die Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte ist noch in den Anfängen. Für die Arbeiterfrage bei der Demobilisierung sind der Regierung Vorschläge überreicht worden. Dem Metallarbeiterverbande ist es gelungen, wenigstens für Niederösterreich die Errichtung einer Beschwerdestelle für Arbeiter, die unter dem Kriegszustand gelitten haben, durchzusetzen. Bei Ubergang zur Friedenswirtschaft wird es notwendig sein, daß sich die kleineren Gewerkschaften nach Industriegruppen zusammenschließen. Am 5. November hat in Wien ein von Gewerkschaftern, Genossenschaftlern und Krankenkassenleitern einberufenes Arbeiter-Tagestatgefunden, zu dem auch Regierung und Behörden eingeladen waren. Auf der Tagesordnung stand die Volksernährung und die rechtliche Stellung der Arbeiter im Kriege.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigst. Auskünfte gratis. Angemeldete Patente: Kl. 75 a. 22. K. 58 268. Alb. Kraußberger, Holzhausen b. Leipzig; Vorrichtung zum Befriegen von Gegenständen mit Farbe mittels Druckluft. Ang. 21. 3. 14.

Gebrauchsmuster: Kl. 2. 654 081. Gräfin Olga Clementine Jedtisch, Liblin, Böhmen; Füllpinsel mit abnehmbarem Kopf. Ang. 13. 8. 14. — Kl. 37 d. 653 826. Th. Gude, Bremen; Hilfsvorrichtung für einarmige Maler. Ang. 25. 9. 16.

Erteilte Patente: Kl. 22 h. 8. 295 340. Dr. Otto Böhm, Darmstadt; Erzeugnis für trocknende Öle als Bindemittel für Farben, Firnis und Imprägnierungsmittel. Ang. 5. 6. 15.

Eingetragene Warenzeichen: 213 122. Berlin. Dr. J. Berl & Co., G. m. b. H., Berlin-Tempelhof. — 212 918. Oluf. U. Eilan Erben, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg. — 212 919. Maximalol. J. D. Miedel, A. G., Berlin-Gr. — 212 925. Sombanol. Conrad Wm. Schmidt, G. m. b. H., Düsseldorf.

Literarisches.

Von der „Glocke“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW 68) ist soeben Heft 34 erschienen. — Einzelhefte 20 p. H., vierteljährlich M. 2.50 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender für 1917 gibt vor allem wieder auf wichtige Kriegsfragen notwendige Aufklärung. Ein größerer Aufsatz erörtert das wichtige Thema der Kapitalabhängigkeit an Stelle von Kriegsvorsorge, und Hinweise auf praktische Bücher zur Kriegsvorsorge schließen

sich an. Ein zweiter Aufsatz betrifft die Organisation der Volksernährung. Weitere Aufsätze geben einen Überblick über das, was die Sozialdemokratie während des Krieges getan hat, und über die Gewerkschaften im zweiten Kriegsjahre. Das Jahr 1917 bringt den hundertsten Geburtstag des alten Zbl. Ein treffliches Bildnis des Alten leitet den Kalender ein, und ein Aufsatz würdigt die Persönlichkeit und Lebensarbeit im Dienste der Demokratie. Töde kann gerade jetzt ein Vorbild und Mahner für viele sein. Der Kalender kostet in festem Einband 80 p. H. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW 68.

Woher kommt das Geld zum Kriege? Von Julian Dorchard. Preis 80 p. H. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A. G.

Sonderkarten der Westfront. Gea-Verlag, G. m. b. H., Berlin W 86. Preis M. 1. Für alle, die einen Kriegsteilnehmer an der Westfront haben, liegt ein großer Bedürfnis vor, die gewaltigen Vorgänge an der Kampffront an der Hand geeigneten Kartenmaterials zu verfolgen. Diesem Zweck entsprechen die von dem bekannten Gea-Verlag in Berlin herausgegebenen „Sonderarten der Westfront“ im Maßstabe 1:250 000 in bester Weise. Der kleine Atlas enthält in sinnvoller Aufstellung das Gebiet von Ostende im Norden bis zur Schweizer Grenze im Süden in fünf Karten: 1. Ostende—Arras. 2. Laon—Reims. 3. Reims—Verdun. 4. Loul—Nancy. 5. Colmar—Belfort. Die Karten sind klar in der Zeichnung und sauber im Druck. Wir können die Anschaffung des handlich gebundenen Atlas empfehlen.

Trutz Gewalt! Politische Gedichte von Friedr. Stolze. Ausgewählt und eingeleitet von Hermann Wendel. Verlag: Raben & Comp., Dresden 1916. Im November dieses Jahres kehrt zum hundertsten Male der Geburtstag eines Mannes wieder, der als Dichter wie als sozialer Kämpfer im Gedächtnis des deutschen Volkes fortlebt. Friedrich Stolze, der Frankfurter Wirtzsohn, gehörte in die Reihe der achtundvierziger Kampfschriftsteller. In seinen Versen lebt der politische Witz und die scharfe Satire der Herwegh, Heine, Freiligrath, in seinem Blute pulste der unwandelbare demokratische Geist, der auch im neuen schwarzweikroten Deutschland „der Freiheit Wort gehalten bis zum Tode! Bis zum Tode!“ Dafür wurde Stolze vom Würgertum vergessen, und es wird Sache des Proletariats sein, auch diesem lieberstarben Freiheitskämpfer einen Ehrenplatz im Herzen seines Volkes zu sichern. — Ein prächtiges Vorwort aus der Feder Hermann Wendels, das in großen Zügen Stolzes Dichterpersönlichkeit und den geschichtlichen Boden, in dem sie wurzelt, darstellt, leitet das Bändchen ein. Es verdient die weiteste Verbreitung.

Verdeutschung entbehrlicher Fremdwörter mit Anhang: Deutsche Vornamen und ihre Bedeutung von Oskar Kresse. Neue, vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. 166. bis 190. Tausend. In farbigem Umschlag 80 p. H., bei 10 Stück 55 p. H., bei 100 Stück 50 p. H. Verlag von Bernhard Tauchnitz, Leipzig. Das handliche Wörterbuch, das über 15 000 verdeutschte Fremdwörter enthält, dürfte den Anforderungen weitester Kreise gut entsprechen.

Sterbetafel.

Hamburg. Am 31. Oktober verschied unser Mitglied Oskar Kresse im Alter von 48 Jahren.

Dresden. Am 12. November verstarb nach langer Krankheit an Magenkrebs unser langjähriges treues Mitglied, der Kollege Rich. Menzer im Alter von 55 Jahren.

Chre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse vom 13. bis 17. November. Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, V = Vorkasse): Forst 200 B & 70 p. H., 100 B & 110. Mainz 4800 B & 120. Nürnberg 400 B & 85, 1200 B & 125. Würzburg 200 B & 80, 200 B & 100, 200 B & 120, 100 V & 50. Cassel 1200 B & 80, 400 B & 120. München 1000 B & 105. Darmstadt 800 B & 80, 800 B & 120, 200 B & 10, 100 V & 50. Flensburg 100 B & 105. Potsdam 400 B & 70. Weimar 100 B & 80. Dortmund 400 B & 80, 400 B & 120.

Die Woche vom 26. November bis 2. Dezember ist die 48. Beitragswoche. G. Wenzler, Kassierer.

Der heutigen Ausgabe liegt die Nummer 47 des „Correspondenzblattes“ bei.

Jeder Herr

welcher sich schön kleiden will, verlange meinen Katalog Nr. 14 über neue und wenig getragene, teils reinwollene, sehr preiswerte

Kavalier-Kleidung

Paletots, Ulster von Mk. 12,— bis Mk. 50,—

Anzüge

von Mk. 15,— bis Mk. 60,—

Risiko ausgeschlossen.

Für Nichtgefallendes gebe Geld zurück!

J. Kalter, München, Tal 19.